Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung: J. Wenedikt.

Verantwortlicher Redakteur L. Häfner.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Nr. 35. Wien, Dienstag den 2. Mai 1848.

Aufruf.

Es geht eben ein Monat zu Ende, als wir die kroatischen Deputirten, Doctor Gay an der Spitze in den Mauern Wiens gesehen, und mit aller Zuvorkommenheit und Liebe aufgenommen haben. — Wir frugen nicht nach ihrer Vollmacht; — die Sache, die sie zu vertreten vorgaben, nämlich die Wünsche einer Nation ihrem König vorzutragen, genügten, um ihnen den Weg zu unseren Herzen zu ebnen; und siehe da, als sie noch in unserer Erinnerung leben, spendet uns die unter der Redaction desselben Doctors Gay stehende in Agram erscheinende dalmatinisch-croatisch-slavonische Zeitung unterm 20. April Nr. 37 einen von Ivan Kugulyevič unterschriebenen und durch die Redaktion in zwei mit * bezeichneten Anmerkungen besonders gewürdigten Artikel, der uns statt Dankes — Undank, statt Liebe — Haß, statt Einigkeit — Anarchie, und um mit Einem Worte Alles zu sagen, der die zu uns seit Jahrhunderten gehörenden slavischen Brüder zur Vereinigung mit Rußland aufzufordern, kein Bedenken trägt.

Der Verfasser faßt ins Auge alle Slaven, unter welcher innern Regierung sie stehen, seien es Russen, Polen, Serben, Bulgaren, Bosnier, Böhmen, Kärnthner, Krainer, Steirer, Kroaten oder Slavonier u. s. w. und indem er die Politik, welche für Kroatien nach Meinung des Verfassers die beste wäre, aus vierfachem Gesichtspunkte betrachtet, nämlich ihrem Verhältniß zu allen Menschen, welches er auf Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit gründet, und namentlich die neuesten Ereignisse in Frankreich und Italien als Muster aufstellt, erörtert derselbe im zweiten Gesichtspunkte das Verhältniß aller Slaven gegen einander, und empfiehlt ihnen einen Staatenbund zu gründen, nach Muster des deutschen Bundes, der Ort der Zusammenkunft möge die Mehrheit der Slaven bestimmen, ebenso die Mehrheit das Oberhaupt wählen, und mit welcher Macht das Oberhaupt des

slavischen Bundes ausgerüstet werden soll, möge ebenfalls die Mehrheit der Slaven entscheiden. Im dritten Absatze seiner Betrachtungen erörtert der Verfasser das Verhältniß der Croaten zu Ungarn, empfiehlt den erstern einen kräftigen Widerstand gegen die usurpirten Anmaßungen der Ungarn und seines Ministeriums, und nennt sie Aristokraten. Im vierten Absatze endlich fordert er ausdrücklich die Dalmatiner, Istrianer, Krainer, Kärnthner und Steirer auf, zum Bunde mit den Kroaten unter der Autorität des Banus zu treten, und verspricht dem Kaiser von Oesterreich als solchen zu erkennen und in wie fern es möglich wird, zu vertheidigen. — Den fünften, und einzig wahren Gesichtspunkt verschwieg aber der Verfasser, nämlich jenen, Uneinigkeit zwischen den deutschen, slavischen und ungarischen Brüdern in ganz Oesterreich und Ungarn fortzupflanzen, die vollkommene Anarchie herbeizuführen, und so den Russen, ob als Feind oder scheinbarer Freund der Dynastie; — Feind des Volkes in jedem Fall, die Thore zu öffnen.

Hört es, ihr Völker Oesterreichs, hört es, ihr edlen Magyaren! In Kroatien glüht der Vulkan, der sich immer weiter und weiter ausbreiten soll, um euch alle zu verschlingen. — Dort stellt man zwischen den deutschen Brüdern, — welche alle von gleichem Eifer für Freiheit beseelt sind, die keine feindselige Uebermacht bedroht, wo der stärkste Staat ebenso wie der schwächste sich liebend umrankt, — und den Slaven, an dessen Gipfel man Rußland erblickt, einen Vergleich an, man will durch die Mehrheit den Centralort ihres gemeinschaftlichen Bundes bestimmen lassen, also durch die Russen, — man will durch die Mehrheit das Oberhaupt des Bundes ernennen, also ebenfalls durch die Russen, — man will die Bestimmung der Macht des Oberhauptes der Mehrheit überlassen, also nicht minder den Russen! —

Dieser eine Gesichtspunkt des Verfassers verschlingt die übrigen drei. Wo Rußland an der Spitze steht, da gibt es keine Freiheit, keine Bruderliebe der Völker; in welches Reich ihm der Einfluß gestattet wird, dort ist nur des Despoten Wort das einzige Gesetz. — Dieser Satz hat ganz Deutschland, Oesterreich, Preußen, Ungarn in der neuesten Zeit so deutlich ausgesprochen, daß es ein Frevel gegen den Willen aller gebildeten Völker wäre, daran zu zweifeln. — Und jene Zeilen schrieb ein freier Mensch? Ein Croate?! — Er nannte die Ungarn Aristokraten, die in ihrem erst beendigtem Reichstage die Bewunderung Europas durch die aus eigenem Willen der Aristokratie ausgesprochene Befreiung der Bauern von allen grundherrlichen Abgaben, und durch die eingeführte Volksvertretung auf sich gezogen haben. Die in Gesetzen begründete, durch Jahrhunderte geheiligte Macht des ungarischen Reichstages, welchen auch die Croaten mit ihren Deputirten beschickten, und daselbst mitstimmten, nennt er eine usurpatorische; — der kroatischen Sprache soll eine unbedingte Geltung verschafft werden, und während ihnen solche niemand streitig macht, und in Hinsicht der Sprache alle frühern Partheiungen in Kroatien nach Einführung des verantwortlichen Ministeriums, welches die

frühern Trennungsversuche der Regierung von dieser Seite wohl zur Unmöglichkeit macht, und nach der gesetzlich begründeten Volksvertretung aufgehört haben, zeigt sich in ihrem wahren Lichte die Partei jener, welche etwa mit dem Verfasser jenes Artikels gleich gesinnt sind.

Und woher bläst der Wind? — ich weiß es nicht; aber den Redakteur jenes kroatischen Blattes, Doktor Gay haben wir in Wien nicht nur mit der Deputation, sondern auch später und früher öfter zu Hofe gehen, und mit den höchstgestellten Personen in Verkehr gesehen. — Derselbe Doktor Gay ist, wie uns die deutsche Agramer Zeitung vom 22. April Nr. 42 verkündigt, zum königlichen, also ungarischen Rath durch den König selbst unterm 14. April d. J. ernannt worden; — wird er jetzt, wird der Verfasser als Aufwiegler ohne Verzug behandelt werden?

Auf ihr Völker Oesterreichs! Auf ihr tapfern Magyaren! schaart euch noch einmal um den Thron eueres angebetheten Monarchen! Er ist noch nicht im Reinen, er sieht es noch nicht, welche Gefahren ihn und seine Völker bedrohen; berathet euch, auf welche Weise ihr Ihm diese Gefahr am eindringlichsten vor die Augen stellen könnet, und welches die wirksamsten Mittel sind, um uns gegen die Russen zu sichern! *)

Wien am 27. April 1848. Adolf Eisenthal.

Entwurf eines provisorischen Reglements

zur Erzielung der Ordnung bei den Debatten in den Versammlungen der akademischen Legion in der Aula der Universität.

Wer zufällig einmal in der Aula unserer Universität einer daselbst ex abrupto zu Stande gekommenen Versammlung zum Zwecke verschiedener Berathungen beigewohnt hat, wird sich gewiß überzeugt haben, wie nothwendig es sei, den vielen dabei obwaltenden Mißbräuchen Einhalt zu thun, sonach mit aller Energie dahin zu wirken, daß die gedachten Berathungen in eine gewisse parlamentarische Form eingekleidet, und denselben durch eine wahrhaft ernste Stimmung, durch eine heilige Stille und ruhige, mäßige, männliche Haltung das ehrwürdige Ansehen verschafft, eben dadurch aber Jedermann gleich beim Eintritt in die Aula die größte Achtung vor unseren Berathungen eingeflößt werde.

In allen diesen ex abrupto forcirten Versammlungen werden nämlich die zu berathenden Angelegenheiten ohne bestimmten Leiter verhandelt, ja oft von ganz unbekannten Personen vorgeschlagen und ausgeführt; der einem solchen Redner etwas widerlegen, oder sogar sein ganzes Auftreten mißbilligen wollte, dem müßte

*) Der Verfasser bittet sämmtliche Zeitungs-Redakteure, die vom patriotischem Geiste beseelt sind, vorstehenden Aufsatz in ihren Blättern aufzunehmen. Der Verfasser.

die Natur eine Löwenstimme verliehen haben, wenn seine Worte bei dem wirren Herumgehen und lauten Sprechen so vieler sich um den Berathungsgegenstand gar nicht kümmernden Akademiker allgemein verstanden werden sollte. Die Berathenden geben ihre Zustimmung oder Mißbilligung durch ein die Ohren beleidigendes Geschrei kund; die Rednerbühne ist von Redenwollenden und Zuhörern dermassen blockirt, daß die Besitznehmer jeden Augenblick Gefahr laufen, mit derselben zusammen zu stürzen. Zur Rednerbühne kann man nur durch die Gunst derjenigen gelangen, welche dieselbe zunächst umgeben, und es ist wahrhaft zu bedauern, daß es unter solchen Umständen dem Redner eine schreckliche Anstrengung kostet, von den Umstehenden gehört zu werden.

Um also diesem sich hier offenbarenden Gewirre zu begegnen, und die eingeschlichenen Unzukömmlichkeiten in was immer für Versammlungen der Aula auf die entsprechendste Art zu beseitigen, glaube ich meiner schwachen Einsicht nach, für die Zukunft folgende Bestimmungen zur Beobachtung in Vorschlag bringen zu müssen:

1. Sollen zu diesen Berathungen ein Vorsitzender und zwei Stellvertreter desselben für die Fälle der Verhinderung mittelst Stimmzettel gewählt werden.

2. Dieser Vorsitzende soll allein das Recht haben, auf Grundlage der ihm bekannt gewordenen Berathungsgegenstände die Versammlungen zu veranstalten, außerdem aber auch für den Fall hiezu verpflichtet sein, wenn mindestens sechs Compagnie Vertreter dieselben im Namen ihrer Compagnien verlangen.

3. Sollten zwei Secretäre bestimmt werden, welche sowohl die Redner während den Berathungen vormerken, und nach der Reihenfolge der stattgehabten Vormerkungen aufrufen, als auch die etwaigen den Berathungen vorzulegenden Anträge einzelner empfangen, mit einem laufenden Nro. versehen, und der Versammlung vorzulegen haben.

4. Die zu protokolirenden Anträge müssen kurz gefaßt, deutlich und klar sein, in der Form eines Satzes ohne alle Motivirung.

5. Sollen drei Schnellschreiber und eben so viele Stellvertreter von den sich hiezu bereit Erklärenden gewählt werden, welche die vorfallenden Debatten in ein eigenes Protokol zu schreiben hätten.

6. Sobald in der Versammlung ein Antrag vorgelesen wird, soll der Vorsitzende die einfache Frage an die Versammlung richten, ob über denselben zu berathen sei oder nicht, was die Versammelten nach Andeutung des Vorsitzenden lediglich durch Aufhebung einer Hand zu bestimmen hätten.

7. Soll der zu berathende Gegenstand, so wie der Tag und die Stunde der Berathung zwei Tage vorher durch Anschlagzettel bekannt gemacht, und nur in dringenden Fällen der Zweck der Versammlung erst beim Beginne der Berathungen kund gegeben werden.

8. Indem von jedem Redner vorausgesetzt wird, daß er so kurz als möglich sich fassen, und jede Wiederholung schon angeführter Gegenstände vermeiden werde, so darf auch keiner in seinem Vortrage unterbrochen werden, ausgenommen, daß die Mehrzahl der Anwesenden die Abbrechung des in Berathung genommenen Gegenstandes verlangten, um die Entscheidung durch eine einfache Abstimmung zu bewerkstelligen.

9. Während, denBerathungen soll die möglichste Stille herrschen, und hierzu von dem Vorsitzenden das Zeichen mit einer Handglocke gegeben, derjenige aber, welcher dem wiederholt Stille gebietenden Zeichen des Vorsitzenden kein Gehör gibt, als ein Ruhestörer unnachsichtlich aus der Aula geschafft werden.

Außer diesen für die abzuhaltenden Berathungen in der Aula proponirten Bestimmungen sollten aber auch noch folgende Anträge einer näheren Würdigung unterzogen werden:

1. Sollten auch aus der Bürger- und Nationalgarde zu solchen Berathungen Vertreter gewählt und dazu eingeladen werden, welche das Gesammtinteresse des Volkes betreffen, für welches Ansinnen ich aus dem Grunde nicht eifrig genug das Wort führen kann, weil nichts als dieses so kräftig den Machinationen derjenigen Einhalt zu thun vermag, die den Samen der Zwietracht zwischen der Bürger- und Nationalgarde, und der akademischen Legion auszustreuen bemüht sind, nichts so innig das Band zwischen diesen Körperschaften zu knüpfen, nichts so überzeugend wirken kann, daß wir nur das allgemeine Wohl in unseren Berathungen vor Augen haben, bei welche es die Nothwendigkeit hervorbringen wird, denselben durch allgemeine Beistimmung den erforderlichen Nachdruck zu geben, sonach in gewissen Meinungen nicht isolirt da zu stehen.

2. Zu diesem Ende würde ich vorschlagen eine gewisse Anzahl Eintrittskarten z. B. 200 oder 300 an die Bürger und Nationalgarde abzugeben, welche diese gleichmäßig an die Compagnien der Art zu vertheilen hätten, daß nach und nach abwechselnd Alle zu dem Besitze solcher Karten gelangen, und jeder mit einer solchen von dem Vorsitzenden und einem Secretäre unterschriebenen und seiner Einreihungskarte in die Bürger- oder Nationalgarde versehene Garde, Eintritt, Sitz und Stimme wie jeder von uns in der Aula habe.

3. Bei diesen durch Zuziehung der Bürger- und Nationalgarde-Vertreter verstärkten Versammlungen werden wir unsere Meinungen, unsere Wünsche gegenseitig austauschen, wir werden Eines sein, wie wir es bei jeder Gelegenheit bisher gewollt und ausgesprochen, in der That aber durch unser Absonderungssystem es nicht erzweckt haben.

4. Würde sogleich anzukündigen sein, daß an einem bestimmten Tage zu den Wahlen des Vorsitzenden ꝛc. geschritten werde, wozu ein jeder Stimmführer einen Zettel mit dem Namensverzeichniße der für obige Functionen (1 Vorsitzer, 2 Stellvertreter, und 2 Secretäre) von ihm gewählten Herren mitzubringen hätte, bei wel-

cher erster Wahl jedoch nur die academische Legion interveniren dürfte, weil die sonst ebenfalls dazu berufene Bürger- und Nationalgarde aus Unkenntniß der hiezu befähigten Personen nicht in der Lage sein würden, die entsprechende Wahl zu treffen.

Diese meine unmaßgebliche Ansicht, ich bin überzeugt, daß viele meiner Collegen diese mit mir theilen, und das Mangelhafte ersetzen werden; ich wollte bloß den Anfang machen, und überlasse es Euch hierüber das Beste zu verfügen.

Dr. Kálardy.

Ungarn.

Endlich, endlich sind wir auf den Grund und Boden der ausgepeitschten Politik, der Machthaber und Lenker derselben gekommen.

Es ist allgemein bekannt, daß Metternich's Grundsätze die höchste Rolle in Europas Politik spielten; er gab aber nur die Prinzipien an, die Anwendung und Ausführung derselben vertraute er verschmitzten Söldlingen, die Alles mit einer höllischen Consequenz durchsetzten. Wir wollen die verkappten Industrie-Ritter, welche den Plan für Ungarns Untergang zeichneten, hier entlarven.

Unter diesen steht oben an der „hinkende Vampyr" — **Ferstl** *), Polizeirath. Alles Unheil, was Ungarn seit 1830 traf, ist diesem Menschen zuzuschreiben. Er hielt sich seit dem benannten Jahre unter jedem Reichstage in Preßburg auf. Mit welchem Rechte? was hatte er als Wiener Polizeibeamter in Preßburg zu thun? und gerade nur unterm Reichstage? — Er hatte seine höllische Werkstätte in einem Durchhause aufgeschlagen, damit die zahlreichen aus- und eingehenden Schergen nicht auffallen. In allen Klassen hatte er seine Leute: Haiducken, Bediente, Köchinnen und Dienstmägde waren von ihm bestochen, in jede noch so geheime Versammlung drangen seine Spione ein; aus deren Angaben aber konnte er als Fremder, mit der Sprache, Landeseinrichtungen und Eigenthümlichkeiten der Nation wenig bekannt, kein richtiges Urtheil fällen. So sah er sich gezwungen, mit einem Inländer von gleichem Schrott und Korn in Verbindung zu treten. Weil er aber die Biederkeit und Offenherzigkeit der Nation zu wohl kannte, und schon vom Klange eines ungarischen Namens erzitterte; so erkor er sich einen Ungar mit deutschem Namen, und dies

*) Unsere neuesten Dokumente beweisen ganz gründlich diesen höllischen Bund, und wir wissen nun, daß nicht Ferstl Wirkner's Geschäftsmann, sondern vielmehr sein würdiger College und Vorkämpfer war.

ist der schon bekannte — **Wirkner**. Dieser Mensch, vom Hause aus arm, ruhm- und habsüchtig, war ohne Bedenken zu Allem, womit er seinen Zweck erreichen konnte, bereit. Auf einmal erschien er gleich einem Kometen glanz- und prachtvoll am Horizonte, er wird, mit Güter wofür? beschenkt, kauft sich Landhäuser an, und führt einen grandiosen Haushalt. Welches Amt ist denn so einträglich? woher so ungeheure Revenüen?? auf welchem Wege gelangt man so schnell zu Reichthümern??? Dieser Mensch hatte Schlauheit genug, nicht nach der höchsten (Kanzler) Stelle zu streben, wohl wissend, daß dort seine Umtriebe nur zu bald bekannt und denselben ein Einhalt gemacht würde.

Diese zwei Dämonen hielten wie Stahl und Eisen zusammen. Wirkner entdeckte die Art und Weise, am konstitutionellen Wege die Nation zu betrügen. Alle einträglichen Aemter besetzten sie mit ihren Kreaturen, so wurde **Ludwig v. Nemeth** zu ihrem Agenten, dem sie alle reichen und einträglichen Prozesse übermachten; der überdies bereit war, um eine tüchtige Geldsumme jede Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit zu stempeln. Die gesammelte Beute wurde unter den Coriphäen getheilt; ferner stürzten sie jeden Kanzler, der ihnen nicht gefiel, daher sind drei Kanzler in Pension. Um die Quellen ihrer Einkünfte zu erweitern, nahmen sie **B. Josika** und **May** in ihrem Rathe auf. Durch diese Leute war Ungarn, Siebenbürgen und Oesterreich vertreten, und durch deren Beschlüsse das Schicksal dieser Länder gelenkt! Um ihren Beschlüssen Kraft zu verleihen, entschlossen sich zwei Männer, Wirkner und Josika gleich, Monden der sonnenstrahligen Metternich den Hof zu machen. Bald vermehrte sich die Anzahl dieser Staatsräthe durch Aufnahme des **Paziazzi**, des **B. Kulmer** und **Stettner**. Die Polypenarme dieses Rathes streckten sich bis an alle Grenzen aus. Alles Unheil, was die Länder und Nationen traf, war das Werk dieses Rathes. Und dies muß man unter dem Worte: ungarische Camarilla verstehen.

Die Camarilla ging ganz systematisch zu Werke; um desto sicherer und ungestörter ihren Beschlüssen einen gesetzlichen Anstrich zu verleihen, errichteten sie in der ungarischen Kanzlei eine abgesonderte Abtheilung, unter dem Namen „Präsidial-Kanzlei," auf deren Eingang die Worte der Finsterniß „introitus prohibitus" (der Eingang verboten) stehen. Diese Abtheilung kann man als das Magazin des Hehlers betrachten, worin der geraubte Schatz verborgen liegt. Diese Abtheilung war das Herz der ungarischen Regierung und enthält Metternich's mittelbare und Wirkner's unmittelbare geheime Verordnungen, und

somit ist es erklärlich, warum die Camarilla zögert, die dort aufgehäuften Akten dem ungarischen Ministerium zu überliefern, der Cerberus dieser Höhle ist einer der Coriphäen der Camarilla Paziazzi. Töltényi M.

Propagation der Katzenmusik.

Dem Herrn Dechante zu K— wurde vor einigen Tagen eine ganz honette Katzenmusik gebracht, weil er verweigerte, für die am 13. März d. J. in Wien Gefallenen *) eine Seelenmesse zu lesen. Wie weit sind doch die Leute in der Provinz noch zurück. Hier in Wien denkt man nicht gerne an diesen Tag.

Wenn der Allerseelentag in dem Monat Mai fiele, das gemeinschaftliche Grab der Gefallenen wäre das einzige, welches — nicht besucht würde.

Unangenehme Erinnerungen.

Ein junger Doktor wurde den 29. April 1848 an einem öffentlichen Orte erinnert, wie er den 15. März bewaffnet in der Sturm Colonne auf dem Kohlmarkt gestanden sei. — Er wurde roth und verhüllte unter dem Vorwande, er habe Zahnschmerzen, sein Gesicht. In 4 Wochen wird Jeder, der eine solche Insulte nicht durch zwei Zeugen erweisen kann, als Verleumder belangt werden.

Russische Freundschaft.

Als Beweis des **aufrichtigen** und **unerschütterlichen Einverständnisses** mit der **Regierung** Oesterreichs, hat Se. Majestät der Kaiser Nikolaus I. seinen Gesandten von Turin abrufen und dem königl. sardinischen Gesandten in Petersburg seine Pässe zustellen lassen.

Herr Franz Römersdorfer, wohnhaft in der Vorstadt Lichtenthal, wurde in dem 20. Urwahlbezirke zum Wahlmanne für die Wahl eines Abgeordneten und eines Stellvertreters zum Volkstage nach Frankfurt erwählt.

Wiener Versatzamt.

Se. Majestät haben 100,000 Gulden gegeben zum Auslösen.

Möge die Sache schnell in Ordnung kommen, nicht mit der gewohnten Langsamkeit der n. ö. Regierung; die Umstände drängen, mögen die Versatzamtsbeamten durch besondere Höflichkeit dem Publikum ihren guten Willen beweisen.

*) Man weiß schon nicht mehr, wie man diese Individuen nur benennen soll.

und die Zopfpartei in diesem Amte der jüngern thätigeren, und sich die Zeit und deren Verhältnisse mehr aneignenden Beamten theils Platz machen, theils auch mehr Wirkung zukommen lassen in Beziehung auf die Amtsverhältnisse.

Das Versatzamt besitzt über	180,000	Effekten-Pfänder,
ferner bei	75,000	Prätiosen detto
und ungefähr	44,000	Uhren detto
Zusammen	299,000	
Rechnen wir nur auf das Pfand im Durchschnitte — sechs Gulden	6	
so macht dieses ohne Interesse	1,794,000	Gulden Conv. Münze.

Eine Million Siebenhundert Neunzig viertausend Gulden C. M. aus, nur gering gerechnet. — Der gute Kaiser gab 100,000 Gulden C. M.! Dank unserm guten geliebten Kaiser für dieses edle Geschenk, und dem edlen volksfreundlichen Minister des Innern für die schnelle Bekanntgebung. — Aber möge auch das Publikum bedenken, daß es nicht möglich sei, mit der allergnädigst gewährten Summe die werthvollern Pfänder wegzugeben, daß auch hier nur für die Aermsten gesorgt werden kann und gesorgt werden müsse. — Mögen Sie die Versicherung nehmen, daß mit möglichster Schnelligkeit die Sache beendiget werden wird.

Die Herren Grundrichter, Armenväter sollen die Armen ihres Bezirkes über Anfragen belehren, nicht aber — wie es schon geschehen — Leuten Zeugnisse unterschreiben zur Zurückgabe von Pfändern, von Prätiosen in bedeutendem Werthe.

Das Versatzamt ist ein Nationalgut! jede Verletzung an das dort befindliche Eigenthum ist eine Verletzung des National-Eigenthums — und zwar von Bürgern der unbemitteltsten Klasse. Daher beruhigen und belehren Sie diejenigen unserer Mitbürger, welche mit ungerechten Anforderungen kommen.

Tiroler Briefe.

I.

Linz, am 24. April. Ich schreibe Ihnen von hier aus zum ersten Male, weil ich seit unserer Abreise von Wien erst in diesem ruhigen Dato Zeit finde, mich an den Schreibtisch zu setzen. Sie waren vielleicht selbst Zeuge oder haben es gewiß aus den Zeitungen erfahren, mit welch herzlicher Theilnahme, und mit welcher Begeisterung die lieben Wiener unser Unternehmen auffaßten, und welch glänzenden Abschied sie uns bereiteten. Wahrlich, ich kann mich der Thränen kaum enthalten, so oft ich unserer Abreise gedenke. Es war auch nur Ein Gedanke, der alle von dieser Theilnahme tief gerührten Tiroler beherrschte, nämlich durch Gesinnung und That an den Grenzen des deutschen Vaterlandes sich der erwiesenen Ehre würdig zu machen. Wer alle jene Scenen schildern könnte, die auf dem Gloggnitzer Bahnhofe vorfielen, wer die herzlichen Worte wiedergeben könnte, die

dort gesprochen wurden, würde ein Ehrenbuch der wackern Wiener schreiben. Ich erzähle Ihnen nur Eines. Ein Wiener Bürger in unscheinbarem Gewande, trat zu Mehreren von uns hin und drückte ihnen einige Geldstücke in die Hand. Er sagte, er sei ein Tiroler. Meinem Urtheile nach gab er sich nur für einen Landsmann aus, damit seine Gabe nicht verschmäht werden solle. Braver Mann! deine Gabe wird uns wohl kommen, aber dein Herz ist Goldes werth.

Unser Zug durch Steiermark und Kärnthen war ein wahrer Triumphzug. Wenn alle Soldaten, die ins Feld ziehen, so empfangen werden wie wir, so kommen sie entweder gar nicht oder als Sieger zurück. Wir wurden gefeiert als Repräsentanten der Wiener Studenten, welche die Märztage in ganz Oesterreich in Ansehen brachten; aber auch als die Söhne jener Alpenbewohner, die aus eigenem Antriebe von jeher die Grenzen ihres Vaterlandes muthig vertheidigten. In Graz wußte man von unserer Ankunft nichts; sonst würde uns die Nationalgarde und das Studentenkorps im Bahnhofe empfangen haben, wie uns später alle Grazer versicherten. Als wir uns vor dem Bahnhofe aufstellten, um in die Stadt zu marschiren, erschien innerhalb weniger Minuten der Gouverneur der Steiermark, Graf Wickenburg, und drückte in herzlichen Worten seine Freude über unsere Ankunft und unser Vorhaben aus. Graf Wickenburg ist ein Mann des Fortschrittes und zugleich ein liebenswürdiger Mensch; sein Handeln für die Sache der Freiheit unter großen persönlichen Gefahren, hat ihm die Herzen der Grazer gewonnen. Er ist ein Aristokrat, nicht in der gebrandmarkten Bedeutung des Wortes, sondern im edelsten Sinne, im Sinne der Griechen, das heißt, einer der edelsten und besten des Volkes. Warum müssen blos die Steirer einen so braven Gouverneur haben? — Im Gasthause zum Elephanten bewirtheten uns die Grazer Bürger. Nach dem Essen wurde zunächst für Quatiere gesorgt, da wir beschlossen, die Nacht daselbst zu bleiben. Alle Grazer bestrebten sich, einen oder mehrere von uns bei sich aufzunehmen, und es gibt unter uns Keinen, der nicht die glänzende Bewirthung und das freundschaftlichste Entgegenkommen der Grazer zu rühmen wüßte. Ihr Freund kam zu einer sehr liebenswürdigen Familie, zum Gubernialrath Schweighofer. Für den Abend waren wir in die „Rassource" eingeladen. Es ist dieß eine Unterhaltungsanstalt, die Alles in sich vereinigt, was man nur wünschen kann. Es gibt daselbst einen Tanzsaal, ein Spiel-, Billard-, Lese-, Damenzimmer u. s. w. Man zahlt monatlich nur 1 fl. C. M. Ich möchte wünschen, daß in Wien eine ähnliche Anstalt ins Leben gerufen würde, die das gesellige Leben, die politische und Weltbildung in hohem Grade befördern muß. Uns war der Tanzsaal zum Kommers angewiesen. An drei langen Tischen saßen Wiener- und Grazer-Studenten und aßen und tranken in dulci jubilo. Das Orchester spielte beliebte Weisen, darunter die Volkshymne 6 oder 8 Mal, wozu die Studenten durch Zusammenschlagen der Säbelklingen den Takt gaben. „Was ist des Deutschen Vaterland?" „Ich gehe meinen Schlendrian." Den meisten Jubel er-

regten die steirischen Ländler; das Küssen und Bruderschafttrinken zwischen Grazern und Wienern nahm kein Ende. Herren und Frauen standen dichtgedrängt um die Tische herum und sahen mit Wohlgefallen dem lustigen Treiben der Jugend zu. Große Begeisterung erregte die brave Gräfin Hoyos, die mit einer deutschen Schärpe geschmückt in unserer Mitte erschien. Sie können sich leicht vorstellen, daß zahllose Hoch's der deutsch gesinnten Frau ausgebracht wurden. Als wir am andern Tage um 6 Uhr Früh von der Universität aus durch die ganze Stadt zum Bahnhofe marschirten, schritt sie in schwarzsammtenem Kleide und schwarzsammtener Mantille, mit einer deutschen Schärpe geziert, an der Spitze unseres Zuges einher. Vor und hinter uns spielten Banden, und es begleitete uns die Nationalgarde und das Studentenkorps. — Vom Anfange bis zum Ende unserer Anwesenheit in Graz haben wir nur Achtung und Liebe erfahren. Die Erinnerung an diesen Tag wird uns im höchsten Alter noch beglücken.

Wenn ich die politische Stimmung der Grazer ausdrücken soll, so muß ich sie als radikal bezeichnen. Die Grazer werden sich nie das Geringste von ihren errungenen Rechten rauben lassen; sie werden nicht eher ruhen, als bis aller Wust des Mittelalters aus ihren Mauern entfernt ist. Sollten die Wiener je wieder in die Lage kommen, für ihre Freiheit in die Schranken zu treten, so würden sie an den Grazern wackere und schnell gerüstete Mitkämpfer haben. Der bloße Versuch einer Reaktion würde vielleicht nirgends einen solchen Sturm des Widerstandes hervorrufen, als in Graz. Darum weihen wir unsere Freundschaft für immer den Grazern.

M.

Wespen von Stich.

Sedlnitzky tritt der Redaktion der Wiener Zeitung bei.

Die Ligourianer liefern leitende Artikel über den Staatenbund.

Die Redaktion der Wiener Zeitung fängt einen ihrer convulsiv-geistreichen polemischen Artikel gegen die Naivetät der allgemeinen österreichischen Zeitung mit den Worten an: „Es ist zum krank lachen!" und schließt mit dem Ausruf: „Es ist zum todtlachen!" Wir wünschen der österreichischen Zeitung im Interesse der guten Sache noch manche Naivetät.

Baron Buschmann, Doktor und Freiherr, der letzte Ritter der schwarzgelben Romantik ist am Bundesstaate gefährlich erkrankt. Er liest seine eigenen Artikel in der Wiener Zeitung und kann leider doch nicht genesen.

Die Wiener Zeitung bleibt bei dem Abtritt des Kriegs-Ministers Zanini erstaunt stehen und wird von constitutionellem Erbrechen befallen.

Die Wiener Zeitung vom 1. Mai demonstrirt ihren gläubigen Lesern, daß „aus dem Begriffe des Bundesstaates mit mathematischer Gewißheit die Republik, die Anarchie und der Kommunismus folge. Der Redakteur, Doktor und Professor Heißler, soll hierüber den Verstand, die Hegel'sche Philosophie und seine Lehrkanzel des Staatsrechts verloren haben. Sehr viel Unglück auf einen Schlag!

Im Prater ist ein junger österreichischer Republikaner zu sehen. Er ist gezähmt, liest die Wiener Zeitung und lebt von Kommunismus. Nur der Anblick der constitutionellen Donau Zeitung kann ihn bis zur Wuth reizen.

Doktor Hock, gewesener Philosoph und Zollbeamter und vielleichtester Regierungsdemagog, lauft noch immer „ein oder zwei Schritte vor der Regierung." Obwohl Dr. Hock zum herrschaftlichen Laufer viel Talent verräth, wird die Regierung doch nicht weit mit ihm kommen.

Am 1. Mai war eine große Versammlung von Urwählern im Augarten.

Harmlose Zeitfragen.

Die Guilotine des Geistes ist zertrümmert, die Censur aufgehoben. Robespiere-Sedlnitzky weilt von den Mahnungen eines bösen Gewissens begleitet in Schlesien, und alle Journale senden ihm verschiedene Verwünschungen nach. Warum nimmt man aber nicht auch jene Subjekte aufs Korn, welche bei dem geistigen Nachrichtersdienste Sedlnitzky's die eifrigsten Schergen waren? — Soll ein Umlauft, der in jüngster Zeit das ganze Censursreferat der (†††:) der Polizeihofstelle durch Ränke und Kniffe zu leiten wußte, so ganz leer ausgehen? — Soll ein Deml blos der Vergessenheit anheimfallen? — Wenn wir aben den beiden Genannten schon Amnestie zuerkennen wollten, so können wir nicht bei Allen so verfahren. Wir fragen daher ernstlich: Was soll mit einem Kankhofer geschehen, der dem ehemaligen Censurs-Despoten das feierliche Versprechen gab, es in kürzester Zeit dahin bringen zu wollen, daß in ganz Wien kein verbotenes Buch existire, — der seinen Subalternen namhafte Remunerationen anbot, wenn sie sich herbeilassen wollten, die lieberaleren der Censursbeamten heimlich zu überwachen? — Ist solch ein Subjekt mit der allgemeinen Verachtung schon hinlänglich bestraft??? —

Ein Departements-Chef eines hiesigen bedeutenden Manipulations-Amtes erlaubte sich vor 8 Tagen — also jedenfalls nach dem 13. März gegen einen Subalternen, der zwar in demselben Amte, aber in einem andern Departement diente, unverantwortliche Rohheiten. Der Subalterne, einer von den Wenigen, die ihrer Menschenwürde bewußt sind, steckte die Sottisen nicht geduldig ein, sondern ant-

wortete, wie es in einem solchen Falle einem Manne geziemt. Der Herr Departements-Chef jedoch tobte wie ein Fuhrknecht, ergriff eine Papierscheere und verfolgte den Subalternen unter Schimpfworten bis zur Thüre. Zwei Tage später erhielt der Subalterne von der Direktion des Amtes ein Dekret, worin ihm aufgetragen wurde, dem rohen Departements-Chef öffentliche Abbitte zu leisten. Wir fragen: Kann solch ein Departements-Chef noch ferner geduldet werden, und verdient nicht die Direktion des Amtes, die sich zum Erlasse eines solchen Dekretes bewogen fühlte, als Reminiscenz aus den Zeiten der Finsterniß und Despotie öffentlich zur Schau ausgestellt zu werden?? —

Der Magistrats-Sekretär v. Pelikan — ein Mann von kaum 30 Jahren, dient jetzt ungefähr sieben Jahre, und hat somit einen Posten erreicht, zu dessen Erreichung auf gewöhnlichem, ordnungsmäßigem Wege 20 Dienstjahre erforderlich sind. Kaum als Praktikant eingetreten, wurde er im sogenannten Präsidial-Bureau (???!) des Magistrats verwendet, und wußte sich das Wohlgefallen des nunmehr auf allgemeines Verlangen abgeschafften Bürgermeisters Czapka zu erwerben. — P. wurde in kürzester Zeit zum Bureau-Accessisten befördert, und knüpfte als berechnender Geschäftsmensch gleich ein Verhältniß mit der Tochter seines Chefs an. Zum Lohne für diesen richtigen Takt im Leben erhielt P. die Liquidatorsstelle beim Depositen-Amte mit dem Gehalte jährlicher 900 fl., auf welche er als Concepts-Individuum gar keinen Anspruch hatte. In kurzer Zeit entdeckte der gewesene Bürgermeister Czapka, daß P. beim Conceptsfache unentbehrlich sei, und da P. außer seiner Brauchbarkeit (??) als Concepts-Beamter auch noch Kenntnisse vom Rechnungsfache (!!!) besaß, so qualifizirte er sich vor 30 Andern zum Magistrats-Sekretär. P. erhielt die erste erledigte Sekretärsstelle, und wurde aus purem Danke der Schwiegersohn seines Chefs. Bürgermeister Czapka, ein Mann, der nur das Beste des Dienstes im Auge behielt, gab seinem Schwiegersohne das Armen-Referat, denn dieses Referat erforderte einen vertrauten, verläßlichen Menschen, der es verstand im Geiste eines so würdigen Chefs zu arbeiten. Natürlich geschah dies Alles noch vor dem 13. März d. J. — und durch die Gestaltung der Dinge mußte P. jetzt zum Senate „der schweren Polizei-Uebertretungen„ wandern, wo er einem on dit zu Folge auch wieder ein Referat erhalten haben soll!!! Wir fragen: Ist denn der ganze Magistrat mit derlei Vorgängen einverstanden?? — Gibt es beim ganzen Magistrate auch nicht einen Einzigen, der sich zu sprechen getraut? — Kann denn ein Mensch, der seinen Posten nur dem schändlichsten Nepotismus zu danken hat, auf diesem Posten belassen werden??? — Fühlt man denn noch nicht, daß der Zeitpunkt gekommen sei, wo auch dem Publikum ein Wort zu reden gestattet ist?? —

Eine im Jahre 1846 bei Hartknoch in Leipzig erschienene Broschüre: „Wiener Kanzleizustände" betitelt, machte hier zu jener Zeit ein großes Aufsehen, besonders schon deshalb, weil sie schreckliche Wahrheiten enthält, und

manches Geheimniß entdeckte, auf dem der Aktenstaub fußhoch lag. In derselben wurden einige Kanzlei-Tyrannen unter den offenbar entstellten Namen: Pöbelwitz-Prasser, Süßholz, Roßkopf, Kässtecher-Poldl u. s. w. daguerrotypirt, und alle Welt jauchzte laut auf. So lebenswahr und sprechend wurden noch selten Porträts geliefert, und da die moralische Physiognomie dieser Herrn manchen schlechten Zug enthielt, so sprach sich die allgemeine Stimme dahin aus, daß es sehr zweckmäßig gewesen sei, solche Wesen zu porträtiren, und der Nachwelt zum abschreckenden Beispiele aufzubewahren. Stehen diese Herrn etwa noch immer in Amt und Würden? — Wo bleibt — wenn dies der Fall wäre — die von der Constitution erwartete Verbesserung unserer Bureau-Verhältnisse? — Werden denn diese Augiasställe nicht bald gesäubert werden?? —

Wie lange wird es wohl in Oesterreich noch dauern, bis eine angemessene Briefporto-Regulirung zu Stande kömmt? — Wird man wohl noch lange einen Brief nach Stammersdorf oder Schwechat mit sechs Kreuzern C. M. frankiren müssen, da man doch vor zehn Jahren noch für einen Brief nach Gratz oder Brünn eben so viel zahlte? Wäre denn die Penny-Post, wie sie in England besteht, in Oesterreich unausführbar? Beabsichtigt man denn wirklich die Briefschwärzung zu fördern?? Wäre es denn nicht rathsam, bei der Postanstalt mit der Creirung neuer kostspieliger Dienstposten, z. B. der Reisekommissäre, Posträthe, Direktoren u. s. w. einstweilen einzuhalten, und dagegen dem Publikum einige Erleichterung zu gewähren?? —

Wird denn bei gewissen Aemtern, z. B. beim Postwagens-Aufgabsamte, wo so viel mit Partheien zu verkehren ist, die bisher beobachtete Ungeschliffenheit noch lange fortbestehen? — Werden denn gewisse Herrn Hofpostamts-Officiale mit deutschen und italienischen Namen sich nie Lebensart angewöhnen, und das alte Privilegium der Postbeamten: grob zu sein — nie ablegen? Ist denn das Licht der Civilisation in die neuen, geschmackvoll eingerichteten Bureaux noch nicht eingedrungen, oder will man es absichtlich nicht eindringen lassen??? —

C. A. Bertram.

Notizen.

(Berichtigung.) In dem Tagsblatt: „Die Constitution," Nr. 28, heißt es, „Der k. k. Oberstjägermeister bekleidet schon sehr viele Jahre sein Amt als solcher: und kostet dem Staate jährlich 10 — 12000 fl. C. M. lediglich für die Fertigung einzelner, ihm zugeschickter Akten; das Amt ist ihm fremd — sondern Baron Binder ist Mann im Amte." „Ein k. k. Forstmann."

Hiegegen habe ich zu erwidern:

Der Herr Oberstjägermeister, welcher zugleich Waldamtsdirektor und Oberdirektor der k. k. Forstlehranstalt in Mariabrunn ist, bezieht jährlich Vier Tau-

send Gulden C. M. und fünfzig Klafter Schwemmholz mit dem Durchschnittswerthe von 640 fl. C. M. als Natural-Emolument.

Wozu er diese Bezüge verwendet, darüber können minder besoldete Beamte deren Wittwen und Waisen, unbemittelte Forstzöglinge, arme oder sonst verunglückte Waldamtsunterthanen, welche zahlreich in ihm ihren Wohlthäter segnen, das beste Zeugniß geben. Die Amtsgeschäfte betreffend, so unterzieht er seit 25 Jahren jedes Stück der gründlichsten Revision, und so wird Alles nur in Folge seiner Gutheißung oder seiner unmittelbaren Entscheidung erlediget, da ihm durch jahrelange und wiederholte Beschauung kein Verwaltungsobjekt unbekannt ist.

Dies ist, glaube ich, genug, um dem Erfinder des obangezogenen Schmähartikels seine verdiente Stelle in der öffentlichen Meinung anzuweisen.

Weit davon entfernt, unseren allgemein verehrten Chef durch diese Berichtigung gegen die vorstehend verwerfliche Zumuthung vertheidigen zu wollen, liegt es mir jedoch ob, vor Allem zu zeigen, in welcher Richtung ich meine, mehr als 24jährige Wirksamkeit auf diesem Platze, geltend zu machen berufen sein könne.

Wien, den 23. April 1848.

K. Binder-Krieglstein,
k. k. Forstrath,
Nationalgardist 2. Compagnie, Neubau.

(Schreiben lesen und rechnen.) Oft kann man sagen hören, daß unsere arbeitende Classe gebildeter sei als die französische. Ich aber muß dagegen protestiren. Man sagt, daß von unseren Arbeitern doch jedes schreiben, lesen und rechnen kann, während man in Frankreich sehr viele findet, welchen dieses österreichische Triertium fremd ist. So sehe man doch wie solche Vertheidiger unserer Arbeiterbildung den Schatten für die Gestalt ergreifen, ein leeres Wort für einen vollen Gedanken ausgeben und das Mittel für den Zweck halten.

Unsere Arbeiter können schreiben, d. h. sie können die Schriftzüge bald besser bald schlechter nachzeichnen. Ist aber diese Fertigkeit auch nur der geringste Beitrag zur Bildung? Was nützt denn das Schreiben demjenigen, der nicht einen halben Gedanken hat niederzuschreiben? Die Bildung ist ja nichts Aeußerliches, sie besteht einzig und allein in der Summe von aufgenommenen Gedanken, und wenn es auch nicht anzutreffen sein sollte, daß jemand bei hoher Bildung gar nicht schreiben könnte, so ist doch das Gegentheil nicht selten, daß Leute, die ziemlich leserlich schreiben, auf der tiefsten Stufe der Bildung stehen.

Unsere Arbeiter können lesen. Das ist wohl ein besserer Behelf für die Bildung, allein nur dann wenn es gehörig verwendet wird. Hätte man unseren Proletariern gute und auch praktische Bücher, nicht aber den Catechismus und Gebetbücher allein, in die Hand gegeben, hätte man in Büchern, in Flugschriften, in Zeitungen zu ihm mit Wahrheit sprechen können und dürfen, so wäre seine

Fertigkeit im Lesen allerdings unschätzbar für seine Bildung geworden; allein man durfte in unserem Staate von ja nichts Anderen mit dem Arbeitern reden, als von seiner Pflicht zu gehorchen und unterthänig zu sein, und zur Bildungs- und Leseübungsschule blieb unserem Arbeiter nichts als der lehrreiche „Hansjörgel" übrig. O wie gebildet mußten solche Hansjörgelakademiker werden!

Unsere Arbeiter können rechnen. Du lieber Gott! hätten sie berechnen können, was unsere Prinzen alle Jahr kosten, was unsere Minister aus den Staatsschatz ohne Verrechnung herausgenommen, was unsere geheime Polizei gekostet, was bei unsern Anlehen Geld in die Taschen der großen Bankiers geflossen, was Präsidenten, und Vice-Präsidenten und tausend andere Beamte fürs Nichtsthun wenn es gut ging, oder für ihre Niederträchtigkeit im schlimmen Falle vom Staate an Sündenlohn unter dem Titel „Gehalt oder Pension" bezogen, wofür die 1000 Millionen verwendet wurden, welche wir jetzt als erdrückende Staatsschuld auf dem Halse haben, wozu unsere Klöster und die Weltgeistlichkeit einen Besitzstand von vielen hundert Millionen Gulden haben, mit einem Worte, hätten sie berechnen können, welche ungeheure Summen dem Staate gestohlen und verschleppt worden sind: dann wären sie durch ihre Rechenkunst gebildet gewesen. So aber blieb ihnen nichts zu rechnen übrig, als, wie viel ihnen zu ihren Tageslohnpfennigen noch fehlt um auf Brod hinzureichen, das sie halbsättigen könnte; wie viel Stunden sie noch zu arbeiten hätten nachdem sie bereits 10—12 Stunden im Tage gearbeitet, es blieb, ihnen nichts Anderes zu berechnen übrig als Flüche, Faustschläge und Fußtritte und so — — — Ja ja, unsere Arbeiter sind sehr gebildet, sie können schreiben, lesen und rechnen. — Und die französischen Arbeiter? — können nicht schreiben, lesen und rechnen und wissen nur wie es im Staatshaushalt zugeht. —

Joseph Hržka.

Als eine kleine Unterstützung für den unschuldig gemißhandelten Franz Zenzinger wurde in Herrn Engländers Bierhaus in der Stadt von einer täglichen Gesellschaft folgendes zusammen gesteuert.

Herr Carl Engländer	2 fl.	— kr.	Ernst Rotte	30	„
Vincenz Kubelle	1 „	40 „	Ferenzi Michael	20	„
Pretzky	1 „	— „	F. Grohmann	20	„
Blauhorn		40 „	Thomas Schön	20	„
Demeter Dompakati		40 „	Georg Suchovsky	20	„
Franz Wistl		40 „	Stefan Serditsch	10	„
Triko Mirkov		40 „	Dreyfisch	10	„
Deim Christian		40 „	Summe	11 fl.	30 kr.
F. X. Moyses		40 „			
Bernhard Roever		40 „			

Franz Zenzinger wolle diesen Betrag bei der Redaktion abholen.

(Dank.) Von Herrn M—n 1 fl. C. M. von Fran M—S 10 fl. C. M. durch ein Mädchen nach Gumpendorf unmittelbar überschickt — für Franz Zenzinger — siehe unser Blatt Nr. 33.

Ferners wurde von Frau C—n der Redaktion neuerdings ein großer Bündel Wäsche für den Mauth-Cassier Weiberich übergeben.

Gedrukt bei Franz Edlen von Schmid.